

# «The God of Music»

**VISP | Am vergangenen Samstagabend spielte Organistin Sarah Brunner auf der grossen Orgel der Pfarrkirche St. Martin Werke von Johann Sebastian Bach (1685–1750), Johann Nepomuk David (1895–1977) und Max Reger (1873–1916).**

Man erkennt aus diesen Lebensdaten, dass J. N. David rund 200 Jahre nach J. S. Bach lebte, also aus spätromantischem Untergrund komponierte. Dennoch erinnert sein von Sarah Brunner vorgestelltes Werk, eine als «Partita» überschriebene Komposition mit dem Titel «Es ist ein Schnitter, heisst der Tod» aus dem Jahre 1947 in vielen Aussagen stark an die Sprache, die wir auch bei Johann Sebastian Bach so bewundern. Bewunderung für Bach hatte, wie man weiss, auch der dritte Tonschöpfer des Abends, Max Reger, dessen «Introduktion und Passacaglia» in d-Moll uns sofort an die berühmte c-Moll-Passacaglia des Thomaskantors denken lassen. Wenn der grosse Cellist Pablo Casals Bach als «The God of Music» (Gott der Musik) bezeichnete, so darf man sagen, dass Bach offenbar auch in der Orgelmusik gleichsam «das Mass aller Dinge» ist. Vor diesem mächtigen Hintergrund ist auch das Konzert zu sehen, das Sarah Brunner uns für diese Abendstunde ausgewählt hat. Es ist wertvoll, dass sie über ihre Arbeit als Chorleiterin, Orgellehrerin und Organistin hinaus sich Zeit nimmt für ein Konzert mit so vielen musikalischen Juwelen.

## Instrumentales

Frau Brunner spielte zu Beginn die grossartige Toccata und Fuge in d-Moll, Bach-Werk 535 – und nicht etwa die wohl zu den grössten Orgelwerken Europas zählende andere d-Moll-Toccata, BWV 565, die durch ihre Brillanz als Ohrwurm gilt, von den buntesten Instrumenten und «ands» aufgegriffen und auch missbraucht wird. Die erst erwähnte Toccata und Fuge Nr.



**Am Orgeltisch zu St. Martin.** Sarah Brunner schenkte einer grossen Hörerschaft besinnliche, grosse Orgelmusik. FOTO WB

535 – in Anspielung an eine entsprechende Kirchentonaart auch «dorische Toccata» genannt – erschien in ihrer Art «dichter» und «betrachtender» und ist insgesamt nicht leichter zu spielen als die erwähnte Toccata Werk 565. Vor allem scheint die Fuge, deren Fluss die Hörenden so gefangen nimmt, auch von geübten Organisten Sorgfalt zu verlangen. Nun, Sarah Brunner spielte beide Teile sehr virtuos, mit Mixturen wunderbar kernig registriert und liess in einheitlicher Klangfarbe vor dem inneren Auge intensive, farbige Landschaften entstehen – dies auch künstlerisch inspiriert in Max Regers Einführung und Passacaglia, die den mächtigen Konzertabschluss bildeten. Wenn schon die gewaltige Einführung beeindruckte, so fesselte in hohem Masse der Ostinato-Grundbass der Passacaglia, die eher leise aufgebaut wird und sich dann ins Grosse steigert. Sarah Brunner zeigte mit dieser spätromantischen, harmonisch auch

sehr kühnen Komposition – ohne die «spanischen Trompeten» der Orgel zu verwenden – auch die grosse und edle Klangfülle der St.-Martin-Orgel.

## Kantables

Viel Sensibilität für einen ruhig-schönen Fluss und klare Strukturierung der Choralmelodie (Cantus Firmus) liess Sarah Brunner in den Bach-Choralvorspielen zu «Gottes Sohn ist kommen» (Werk 600) und «Puer natus in Bethlehem» (Ein Knabe ist geboren in Bethlehem, Werk 603) einfließen. Sie schnitt damit den sehr bedeutsamen «kantablen» Werkbereich an, der in Bachs Schaffen eine grosse Rolle spielte. Der Meister hat in mehr als 300 überlieferten Kantaten und aus dem kirchlichen Liedervortrag sehr viele Choräle auf die mannigfachste und geniale Weise bearbeitet und darin zweifellos auch sein Gottvertrauen und seinen Glauben überhaupt bezeugt. Die Art, wie er die Choralmelodie um-

spielte, verzierte, rhythmisch abwandelte, durch Instrumente stützte usw., verrät eine schier unerschöpfliche Fantasie und Kraft. Sarah Brunner gelang es, viel aus diesem reichen Schatz aufscheinen zu lassen. Dieser wurde auch im Werk von J. N. David deutlich, der die erwähnte «Partita» fantasievoll in sieben Abschnitten ganz in der Form barocker Überlieferung z. B. als mit wenig Oberstimmen begleiteter Vortrag im Pedal, dann in mehrmaliger Durchführung, auch durch Hinzunahme eines anderen Themas bearbeitete – hier des gregorianischen «Dies irae» (Tag des Zornes). Dieses Thema steigerte er mächtig im sechsten Teil über eindrucklichen Staccato-Bässen und in kanonartiger Durchführung und liess das Werk im siebten Teil auf leisem, besinnlichem Ton enden. Wahrlich eine tiefe, kunstreiche Meditation zum Jahresbeginn – wie sie das gesamte, stark applaudierte Konzert war! ag.